

Studieninformationen zur Studie
„Psychovegetative Reagibilität Erwachsener nach erfolgter Circumcision in der Kindheit“
PRECK-Studie

Obwohl sich seit inzwischen zwei Jahrzehnten die wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Bedeutung der männlichen Vorhaut und die Schädlichkeit ihrer Beschneidung mehren, hält sich in der Öffentlichkeit immer noch der Glaube, die medizinisch nicht indizierte Jungenbeschneidung sei eine harmlose oder sogar notwendige Operation, dies, obwohl selbst unter Einhaltung optimaler medizinischer Standards immer wieder zum Teil schwerwiegende Komplikationen und selbst Todesfälle auftreten.

Veraltete Lehrmeinungen, ein emotionsgeleiteter Umgang mit der Thematik sowie - bei Einwänden gegen diesen Eingriff - schnell auftauchende Vorwürfe der Religionsfeindlichkeit verhindern hier einen rationalen Diskurs.

Dagegen benennt die wissenschaftliche Literatur eine Vielzahl körperlicher und seelischer Folgen, die im Zusammenhang mit einer, in der Kindheit vorgenommenen Beschneidung stehen: z.B. sexuelle Funktions- und Empfindungsstörungen, Fehlheilungen, Vernarbungen oder auch posttraumatische Belastungsstörungen.

Eine belastbare und methodisch hochwertige Studienlage ist jedoch die Grundvoraussetzung für eine objektive Betrachtung dieses kontroversen Themas. Die Forschungsgruppe am Klinischen Institut für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie am Universitätsklinikum Düsseldorf unter Leitung von Prof. Dr. Matthias Franz, Facharzt für Psychosomatische Medizin und Psychoanalytiker, beabsichtigt daher, mögliche psychische Spätfolgen einer in der Kindheit erlebten Beschneidung abzuklären. Untersucht werden soll, ob als mögliche Spätfolge einer Beschneidung eine veränderte Stress- oder Angschwelle nachweisbar ist.

Erstmalig für diese Fragestellung werden nun psycho-physiologische Reaktionsmuster als objektive Indikatoren der Affektverarbeitung mit einem experimentellen Kontrollgruppendesign verknüpft: Insgesamt 200 männliche Versuchspersonen werden untersucht. Jeweils 100 in der Kindheit beschnittenen und genital intakten Männern werden im Verlauf des Experiments neutrale und emotional belastende Bilder präsentiert. Anschließend werden psycho-physiologische Reaktionen (u.a. die Herzfrequenz, Hautleitfähigkeit) der Versuchsteilnehmer gemessen. In einem nächsten Schritt werden mögliche Gruppenunterschiede in der Reizverarbeitung und im emotionalen Erleben ausgewertet.

Die Forscher haben Grund zu der Annahme, dass die Genitalbeschneidung des Jungen als Eingriff in seine körperliche Integrität grundsätzlich zu einer veränderten Erlebnisverarbeitung und Reaktionsbereitschaft des Erwachsenen beitragen könnte. Dabei ist hier nicht von Belang, unter welchen kulturellen oder religiösen Aspekten die Beschneidung an den Kindern durchgeführt wurde.

Sollten sich derartige Spätfolgen einer kindheitlich erfahrenen Beschneidung belegen lassen, würde dies bedeuten, dass die vorgeschriebene ärztliche Aufklärung vor einer Beschneidung hinsichtlich ihrer Risiken und Komplikationen (die aktuell angenommene körperliche Komplikationsrate liegt bei ca. 5 %) um die psychischen Aspekte erweitert werden müsste.

Schließlich sollten alle Personen, die sich für eine Beschneidung ihres Kindes entscheiden, vollumfänglich, d.h. auch über mögliche psychische Langzeitfolgen des Eingriffs, aufgeklärt werden. So könnten Erziehungsberechtigte eine evidenzbasierte und informierte Entscheidung treffen - mit dem Bewusstsein über alle Risiken, denen sie ihr Kind aussetzen.

Das Klinische Institut für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie sucht daher zur Zeit interessierte männliche Studienteilnehmer im Alter von 18 – 45 Jahren, die in Ihrer Kindheit, also zwischen 0 und 12 Jahren, beschnitten wurden sowie unbeschnittene Männer, die sich für diese Untersuchung zur Verfügung stellen wollen. Die Untersuchung dauert ca. 90-120 Minuten, eine Aufwandsentschädigung von 20,00 Euro wird bezahlt.

Teilnahmeinteressierte erhalten weitergehende Informationen unter preck-studie@gmail.com.

Kontakt:

Peter Richter, M.Sc. Psychologie

Klinisches Institut für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie

Gebäude 15.16

Moorenstraße 5

40225 Düsseldorf